

# Die Zukunft liegt im Osten



Vor gut zehn Jahren war ich das erste Mal zum Skilaufen im Südtirol. Kam man im Lift ins Gespräch oder lauschte solchen, dann war die Reihenfolge der Sprachen: Hochdeutsch, bzw. deutsch in allen Dialektvarianten (also auch (Süd)Tirol, Österreich, selten Schweiz), Italienisch, Ladinisch (die Sprache der Einheimischen), Niederländisch, Englisch und übrige.

Heute sieht das anders aus, der Wandel hatte sich Jahr für Jahr immer hörbarer abgezeichnet. Deutsche Dialektvarianten dominierten auch im Februar 2018, aber Hochdeutsch war seltener zu hören, dafür deutlich mehr slawische, vornehmlich westslawische Sprachen, ungarisch, estnisch, lettisch oder litauisch etc. Gemeinsamkeit: alle Sprachen aus Ländern des ehemaligen Ostblocks bzw. „des nächsten Ostens“, wenn sie mir diesen Ausdruck erlauben.

Doch zurück in die Schweiz. Hier hadern aktuell viele mit der sibirischen Kälte, die das Land seit Anfang Woche fest im Griff hat. Wenigstens muss die Schweizer Hotellerie nicht bibbern. Noch vor kurzem hätten ihr ein paar wenige Tage schlechten Wetters grosse Sorgen bereitet. Nicht so diese Saison. Nach dem durchgezogenen letzten Winter, herrscht in der Hotellerie diesmal fast schon Hochstimmung, denn gemäss neuesten Daten lagen die Logiernächte im Dezember 2017 satte 7.4% über dem Vorjahresniveau. Der kräftige Anstieg ist alles andere als nur auf den guten Schneefall zurückzuführen, denn schon seit Monaten tendieren die Logiernächte nach oben. Die Schweiz profitiert sehr stark von der Erholung der Weltwirtschaft und der Hochkonjunktur in Europa. Gerade die europäischen Gäste - namentlich natürlich die Deutschen - wurden in den letzten Jahren schmerzlich vermisst. Mit 2.2% in 2017 mutet das Wachstum der Logiernächte aus Europa zwar nicht gerade gross aus, damit sind letztes Jahr aber rund eine Viertelmillion mehr Übernachtungen angefallen. Angesichts des immer noch sehr starken Franken ein gutes Ergebnis. Noch stärker fiel die Zunahme bei den einheimischen Gästen (+680'000) und denjenigen aus Asien (+590'000) und den USA (+300'000) aus. Gesamthaft erhöhten sich die Logiernächte 2017 um über 5% und aktuell werden wieder etwa gleich viele Übernachtungen verzeichnet wie im Rekordjahr 2008. Dies lässt viele Branchenbeobachter auf eine anhaltende Trendwende im Schweizer Tourismus hoffen.

Bemerkenswerterweise entspricht das Niveau der aktuellen Logiernächte ziemlich genau dem Stand von 1990. Während Nachbarländer wie Deutschland,

Frankreich und Italien seitdem einen Anstieg von einem Viertel verzeichneten, stagnierten die Logiernächte von Schweizern praktisch. Letztere wichen vermehrt aufs Ausland aus, wohl auch wegen dem stetig aufwertenden Franken, der die preisliche Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Tourismus vor allem ab 2008 massiv erodiert hat. Euphorie im Tourismus darf daher nicht aufkeimen. Der preisliche Verdrängungskampf gegenüber der Konkurrenz im In- und Ausland wird ungebremst weiter toben. Und die Bereinigung von Überkapazitäten, insbesondere im alpinen Raum, ist längst nicht abgeschlossen.

## Die Aufholjagd des Ostens

Es gibt aber auch gute Gründe für Optimismus. Die Übernachtungen aus Asien, dem Nahen Osten und Osteuropa steigen schon seit Jahren kräftig an und betragen mittlerweile 6 Millionen (siehe Grafik 1). Alleine im letzten Jahr stiegen die Logiernächte aus China, Indien und Südkorea um 32%, resp. 23% und 35% an. Der Schweizer Tourismus wird folglich regional diversifizierter und weniger vom Klumpenrisiko Europa, vor allem aber auch dem nahen Norden, auf den die Branche so lange übertrieben setzte, abhängig. Veränderungen im Gefüge der Weltwirtschaft begünstigen den Wandel der Gästeherkunft. Die Europäische Union und andere Industrieländer wachsen seit Jahren etwa gleich schnell wie die Schweizer Wirtschaft und können daher gemessen am BIP pro Kopf kaum zum Schweizer Wohlstandsniveau aufholen. Viele Länder im Osten haben jedoch grosse Sprünge gemacht und dank wirtschaftsfreundlichen Reformen gegenüber dem Westen stark aufgeholt (siehe Grafik 2). Das gilt nicht nur für Asien und Länder wie China, Südkorea oder Thailand, sondern auch für die meisten Länder Osteuropas, allen voran das bevölkerungsstarke Polen oder die Tschechische Republik und die Slowakei. Die wachstumsstarken Länder sind vornehmlich im geografischen Osten zu finden, Afrika und Lateinamerika sind leider auf der Strecke geblieben.

Die Aufholjagd des Ostens spiegelt sich entsprechend auch in den Reisezahlen wieder. Mittlerweile kommen 30% der Touristen in der Schweiz entweder aus Asien, Osteuropa oder dem Nahen Osten. Ihr Anteil dürfte weiter steigen, denn die Wohlstandsschere zum reichen Westen ist noch lange nicht geschlossen. Die Logiernächte der Deutschen in der Schweiz machen über 4% der deutschen Bevölkerung aus. Für die gesamte EU beträgt dieser Wert 2%. In den Ländern des Ostens ist diese „Marktdurchdringung“ jedoch noch viel geringer, was auf ein grosses Potential schliessen lässt. Beispiel: In China und Indien beträgt die Marktdurchdringung lediglich 0.1%. Stiege diese auf den Durchschnitt der EU, was natürlich nicht von heute auf

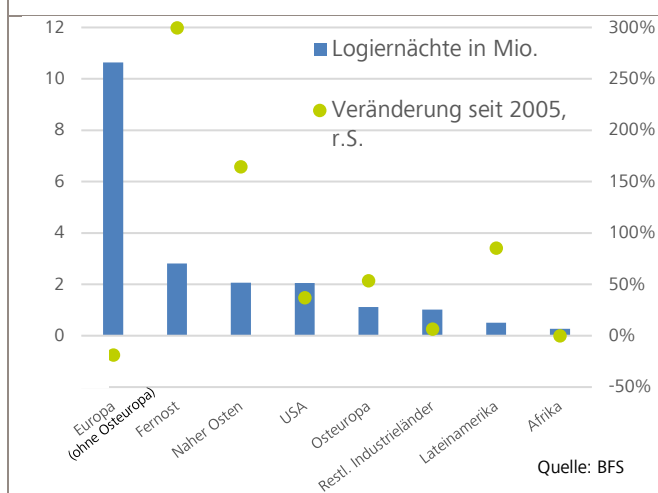
# Die Zukunft liegt im Osten

Morgen möglich ist, würden pro Jahr etwa 29 Mio. Logiernächte aus China und 27.3 Mio. aus Indien anfallen (siehe rechte Spalte in Grafik 3). Das ist zwar ein hypothetisches Beispiel, das aufgrund der begrenzten Aufnahmekapazität nicht wünschenswert ist, die immensen Potentiale im Osten aber sehr gut illustriert.

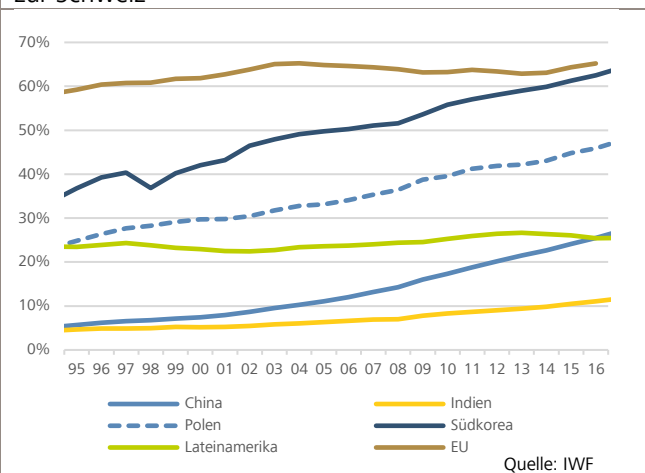
Die europäischen Gäste bleiben wichtig, das steht ausser Frage. Aber die Zukunft liegt im Osten. Wenn es gelingt die neuen Gäste nicht nur bei der Stange zu halten, sondern das Potenzial auszuschöpfen, kann der Schweizer Tourismus wie Phönix aus der Asche steigen. Was es dazu braucht ist klar. Ein Umdenken in Richtung ehrliches Interesse an anderen Kulturen inklusive einer sozialverträglichen Toleranz gegenüber weniger bekannten Gewohnheiten, Leisten auch mal ohne Berechnung, für den Standort werben ohne Verrechnung zum Beispiel. Sie verstehen nicht? Ganz einfach, richten Sie den Blick gen Osten.

## Martin Neff, Chefökonom Raiffeisen

Grafik 1: Logiernächte nach Weltregionen



Grafik 2: Wohlstandsniveaus (BIP pro Kopf) im Vergleich zur Schweiz



Grafik 3 : Grosse Potentiale im Osten

|                          | Logiernächte in<br>% der<br>Bevölkerung | Logiernächte<br>2017 | Logiernächte bei<br>2% der Bevölke-<br>rung (hypothetisch) |
|--------------------------|-----------------------------------------|----------------------|------------------------------------------------------------|
| EU                       | 2.1%                                    | 10'515'344           | 10'236'000                                                 |
| Deutschland              | 4.5%                                    | 3'745'134            | 1'732'332                                                  |
| USA                      | 0.6%                                    | 2'046'380            | 6'789'258                                                  |
| China                    | 0.1%                                    | 1'279'216            | 29'036'910                                                 |
| Osteuropa ex<br>Russland | 0.4%                                    | 765'726              | 3'654'000                                                  |
| Indien                   | 0.1%                                    | 739'185              | 27'295'800                                                 |
| Südkorea                 | 0.9%                                    | 457'212              | 1'076'166                                                  |
| Russland                 | 0.2%                                    | 352'172              | 3'012'240                                                  |
| Polen                    | 0.5%                                    | 179'785              | 797'307                                                    |

Quelle: BFS, Raiffeisen Research

**Wichtige rechtliche Hinweise****Kein Angebot**

Die in dieser Publikation veröffentlichten Inhalte werden ausschliesslich zu Informationszwecken bereitgestellt. Sie stellen also weder ein Angebot im rechtlichen Sinne noch eine Aufforderung oder Empfehlung zum Erwerb resp. Verkauf von Anlageinstrumenten dar. Diese Publikation stellt kein Kotierungsinserat und keinen Emissionsprospekt gem. Art. 652a bzw. Art. 1156 OR dar. Die alleine massgeblichen vollständigen Bedingungen sowie die ausführlichen Risikohinweise zu diesen Produkten sind im entsprechenden Kotierungsprospekt enthalten. Aufgrund gesetzlicher Beschränkungen in einzelnen Staaten richten sich diese Informationen nicht an Personen mit Nationalität oder Wohnsitz eines Staates, in welchem die Zulassung von den in dieser Publikation beschriebenen Produkten beschränkt ist.

Diese Publikation ist weder dazu bestimmt, dem Anwender eine Anlageberatung zukommen zu lassen, noch ihn bei Investmententscheiden zu unterstützen. Investitionen in die hier beschriebenen Anlagen sollten nur getätigt werden, nachdem eine entsprechende Kundenberatung stattgefunden hat, und/oder die rechtsverbindlichen Verkaufsprospekte studiert wurden. Entscheide, welche aufgrund der vorliegenden Publikation getroffen werden, erfolgen im alleinigen Risiko des Anlegers.

**Keine Haftung**

Raiffeisen Schweiz Genossenschaft unternimmt alle zumutbaren Schritte, um die Zuverlässigkeit der präsentierten Daten zu gewährleisten. Raiffeisen Schweiz Genossenschaft übernimmt aber keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der in dieser Publikation veröffentlichten Informationen.

Raiffeisen Schweiz Genossenschaft haftet nicht für allfällige Verluste oder Schäden (direkte, indirekte und Folgeschäden), die durch die Verteilung dieser Publikation oder deren Inhalt verursacht werden oder mit der Verteilung dieser Publikation im Zusammenhang stehen. Insbesondere haftet sie nicht für Verluste infolge der den Finanzmärkten inhärenten Risiken.

**Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse**

Diese Publikation ist nicht das Ergebnis einer Finanzanalyse. Die «Richtlinien zur Sicherstellung der Unabhängigkeit der Finanzanalyse» der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVG) finden demzufolge auf diese Publikation keine Anwendung.